



Der Wengianer

PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: M. HERI, Chef-Red. - A. BERGER, 1. Sub-Red. - U. WEBER, 2. Sub-Red.

Adressänderungen bitte an den CR! — Vertreter der Alt-Wengia: JÖRG KIEFER

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. 45 - 227 — Aktiv-Wengia Nr. 45 - 947, Solothurn

Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr — Für die Mitglieder der «Alt-Wengia» gratis.

PROTOKOLL

**der 73. ordentlichen Generalversammlung der Alt-Wengia
vom 20. November 1971 im Landhaus zu Solothurn**

Beginn: 15.15 Uhr

Nach dem Eröffnungskantus begrüsst der Präsident Dr. Urs Herzog v/o Knigge die fast 300 Altherren, speziell die beiden Ehrenmitglieder Dr. Oskar Stampfli v/o Pi und Dr. Eugen Dietschi v/o Quint und alle 100-Semestrigen.

Es liegen folgende Entschuldigungen vor:

J. Allemann v/o Lago, E. Arbenz v/o Pirsch, W. Bloch v/o Harz, HR. Breitenbach v/o Gemsli, W. Ellenberger v/o Dackel, U. Fähndrich v/o Botta, R. Felber v/o Schwank, H. Gerny v/o Garulus, P. Haefelin v/o Sport, H. Jeger v/o Geck, HR. Ingold v/o Bätzi, H. Kaufmann v/o Grogg, U. Kaufmann v/o Spross, J. Merz v/o Kobold, W. Moser v/o Leck, F. Nyffeler v/o Tüpfli, K. Obrecht v/o Götz, M. Reber v/o Chratz, R. Roth v/o Disteli, H. Sommer v/o

GENERALVERSAMMLUNG:

25. November 1972

Jahresbeitrag 1972

Dieser Nummer liegt der beliebte grüne Schein bei, und ich bitte alle Wengianer, denselben zur Bezahlung des Jahresbeitrages pro 1972 zu benützen. Mit einer prompten Ueberweisung von

Fr. 25.-

ersparen Sie dem Kassier viel Mühe und Arbeit.

Zusätzliche freiwillige Spenden werden jederzeit dankbar entgegengenommen.

Mit freundlichen Wengianergrüssen

Der AH-Kassier

Urs Rieder v/o Cento

Spieß, HJ. Stampfli v/o Murr, W. Stauber v/o Huss, P. Studer v/o Knigg.

Der Präsident stellt statutengemäss die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest.

Trakt. 1: Protokoll

Das Protokoll der 72. GV erschien im Wengianer 9/10 1971 und wird, da nicht gewünscht, nicht verlesen und durch Handheben genehmigt.

Trakt. 2: Bericht des Präsidenten, des Quästors und der Revisoren

a) Bericht des Präsidenten

Die Alt-Wengia hat ein ruhiges Jahr hinter sich, es fanden weder grosse Ereignisse noch besondere Anlässe statt. Die laufenden Geschäfte wurden in verschiedenen Sitzungen vom AH-Komitee erledigt. Dank gebührt den AH AH Stuber v/o Moses, Aebbersold v/o Strähl und Jordi v/o Arcus, die Vorträge an den Aktivitätssitzungen hielten. Eine Informationstagung der Kant. Rektorenkonferenz über Drogen und Rauschgift wurde vom Präsidenten besucht.

Im vergangenen Jahr senkte sich über 19 verstorbenen AH die Wengianerfahne zum letzten Gruss. Mit dem Totensalaman-

der werden die folgenden AH nochmals geehrt: Hugo Maienfisch v/o Flank, Hans Nussbaum v/o Aal, Romeo Bianchi v/o Brissago, Arthur Haefeli v/o Schnuckerl, Franz Schibli v/o Ufa, Hermann Höbel v/o Eberl, Hans Gnehm v/o Rauch, Friedrich Dietler v/o Hopfe, Henri Tièche v/o Balz, Max Flury v/o Tank, Hans Peter v/o Schach, Hans Haefeli v/o Dogg, Werner von Arx v/o Säli, Willy Rentsch v/o Stritz, Max Augustin v/o Sago, Urs Meier v/o Spund, Rudolf Bloch v/o Grüebli, Jürg Heilingner v/o Korsar, Hansrudolf Kaufmann v/o Pirsch.

b) Bericht des Quästors

Bei Fr. 18'753.30 Einnahmen gegenüber Fr. 16'296.50 Ausgaben resultierten Mehreinnahmen von Fr. 2'411.80. Somit belaufen sich die eigenen Mittel per 31.10.1971 auf Fr. 10'239.94. Die Fonds weisen per 31.10.1971 folgende Bestände auf: Festfonds: 7'441.-, Baufonds: 24'750.75 Fr.

c) Bericht der Revisoren

AH Kohler v/o Has dankt dem Quästor für seine grosse Arbeit und empfiehlt den Kassabericht zur Genehmigung.

Trakt. 3: Jahresbeitrag

Auf Vorschlag des Kassiers kann der Jahresbeitrag auf Fr. 25.- belassen werden, was einstimmig genehmigt wird.

Trakt. 4: Aufnahmen

Folgende 18 IA werden in globo in die Alt-Wengia aufgenommen: Steffen Hanspeter v/o Jambus, Büttiker Hans v/o Chlopf, Flückiger Peter v/o Amor, Furrer Marc v/o Skiff, Rentsch Martin v/o Volt, Stuber Franz v/o Ribl, Baumgartner Thomas v/o Chin, Borer Peter v/o Scandy, Brandenberger v/o Chip, Emch Friedrich v/o Spant, Etter Hermann v/o Pop, Kull Adrian v/o Schleif, Luterbacher Jürg v/o Lido, Stampfli Markus v/o Rocco, Sterchi Herbert v/o Nero, Wyss Andreas v/o Alka, Hofer Peter v/o Trüff, Dahli Fritz v/o Hax, Senn Peter v/o Xenon.

Trakt. 5: GV der Stipendiengenossenschaft

In Abwesenheit des Präsidenten HR Breitenbach v/o Gemi verliert Knigge den Bericht des Rechnungsführers K. Obrecht v/o Götz: Die Stipendiengenossenschaft arbeitet zur Zeit mit einem

Anteilscheinkapital von Fr. 15'100.– und einem Garantiefonds von Fr. 32'068.50. Letzterer hat sich gegenüber dem Vorjahr um den Gewinnvortrag 1969/70 von Fr. 1'636.– erhöht. Auf Mitgliederbeträge der Alt-Wengia wurde im Berichtsjahr verzichtet, da in den letzten Jahren keine neuen Darlehen nachgesucht worden sind. Das Darlehenskonto weist daher in den letzten Jahren einen Bestand von Fr. 9'726.80 aus. Es handelt sich durchwegs um zinsfreie Stipendien. Die übrigen Aktiven sind in Obligationen, auf Sparheften und Postcheckkonto angelegt und betragen Fr. 38'536.35.

Der Ertrag aus den Wertschriften beläuft sich auf Fr. 1'166.35. Nach Abzug der Unkosten von Fr. 71.70 ergibt sich ein Reinertrag von Fr. 1'094.65. Diese Rechnung ist durch die ordentlichen Revisoren der Alt-Wengia geprüft und als richtig befunden worden.

Trakt. 6: Antrag zur Neugestaltung der Generalversammlung

Der von AH U. Pfändler v/o Polk et al. eingereichte Antrag erschien im Wengianer Nov./Dez. 1970 und hat folgenden Wortlaut: § 11. Absatz 3 und § 12 der Statuten sind zu revidieren und sollen folgenden Wortlaut haben: § 11 Abs. 3: Präsident und Quästor haben auf die GV hin jeweils schriftlichen Bericht zu erstatten. Der Bericht erscheint im Wengianer. § 12: Die Kassa- und Archivrevisorenkommission . . . Mitglieder. Sie hat auf die GV hin jeweils schriftlichen Bericht zu erstatten. Der Bericht erscheint im Wengianer.

Polk begründet seinen Antrag zur Straffung und Aufwertung der GV. Jedes Jahr nimmt die Teilnehmerzahl an der GV zu. Die GV soll ein Ort der Begegnung und des freundschaftlichen Gespräches sein. Dazu sollen nebst der schriftlichen Abfassung der Berichte eine längere Pause und ein Podiumsgespräch dienen. AH H. Kelterborn v/o Chatterley erläutert ein inzwischen ausgeleitetes hektographiertes Blatt mit 3 Modellen zur Neugestaltung der GV. Die Modelle unterscheiden sich von einander nur in der Reihenfolge der Traktanden. Präsidial-, Kassa- und Revisionsberichte sowie wichtige Entscheidungen sollen im Wengianer publiziert werden, damit an der GV darüber diskutiert werden kann. Ebenso soll das Podiumsgesprächsthema vorher bekannt gegeben werden. R. Sperisen v/o Sketch bemängelt eine klare Zielsetzung der Vorschläge. Polk weist nochmals auf die Kürzung des Geschäftsteils der GV und eine Verlängerung der Gesprächsmöglichkeiten hin. AH A. Lüthy v/o Schunke unterstützt die Jugend in ihren Vorschlägen und befürwortet die schriftlichen Berichte. Podiumsgespräche sind meistens langweilig und daher abzulehnen. Er wünscht, dass das Komitee anstatt auf dem Podium in Mitten

der Versammlung aufhalte. AH E. Frey v/o Ries fordert die Aufnahme der IA an den Beginn der GV, damit diese als Mitglieder mitreden können. AH Ch. Bünzli v/o Stöck unterstützt die Antragsteller. Im Allgemeinen Geschnorr versteht man oft nichts. AH E. Flury v/o Keck wünscht mehr Gesang an der GV und das Komitee auf dem Podium. AH E. Dietschi v/o Quint spricht sich für das Modell C aus, wobei der AH-Vorstand selber über Podiumsgespräch oder Vortrag entscheiden soll. AH E. Frey v/o Ries ist ebenfalls für eine schriftliche Abfassung der Berichte, da vorgelesene Zahlen nicht richtig aufgenommen werden können. Dasselbe befürwortet AH H. Knöpfel v/o Game. AH Hugi v/o Delta meldet Bedenken aus redaktionellen und drucktechnischen Gründen zur Veröffentlichung der Berichte vor der GV an. AH A. Sauser v/o Smart schlägt vor, das Komitee soll selber über die Durchführung der GV entscheiden. Der Präsident gibt der GV das Gepräge. Der Präsidialbericht gehört nicht in den Wengianer, hingegen der Kassabericht. Zumindest soll er an der GV schriftlich aufgelegt werden. Ein Podiumsgespräch wertet die GV nicht auf. AH H. Kelterborn v/o Chatterley zieht den im Wengianer erschienenen Antrag zurück und unterbreitet den folgenden Antrag: Die GV 1972 soll als Versuch entsprechend dem Modell C (1. Protokoll, 2. Ratifizierung der Berichte, 3. Wichtige Entscheide, 4. Varia, 5. Aufnahmen, 6. Ehrungen, 7. Lange Pause, 8. Podiumsgespräch oder Vortrag) durchgeführt werden. Dieser Antrag wird mit grossem Mehr und unter Beifall nach einer 3/4 stündigen Diskussion angenommen.

Trakt. 7: Ehrung der Altherren mit 100 Semestern

2 Wengianern wird das 100-Semesterband unter Applaus überreicht: AH Otto Peter v/o Brumm und AH Walter Allemann v/o Tannli. AH Alfons Thommen v/o Flunker hat sich entschuldigt. Brumm dankt mit bewegten Worten für die Ehrung und gedenkt derjenigen Wengianer, die mit ihm zusammen aktiv waren und den heutigen Tag nicht mehr erleben durften.

Trakt. 8: Varia

AH P. Heutschy v/o Chines verlangt, dass bei einem Todesfall der Vorstand die Konsemester benachrichtigt. Chines bietet seine Mithilfe dazu an. Der Vorschlag wird von Knigge zur Prüfung entgegengenommen. AH H. Knöpfel v/o Game vermisst den Bericht über den letztjährigen Vorstoss von Raab betreffend der Inseratenaufnahme in den «Wengianer». Der Vorstand hat diese Angelegenheit zusammen mit Raab geprüft und als inopportun

angesehen und daher nicht in Erwägung gezogen. Knigge gibt bekannt, dass das Komitee 1972 zurücktreten wird, um einem neuen Komitee genügend Zeit zur Vorbereitung des Stiftungsfestes von 1974 zu geben. Nach dem Vortrag von AH Dr. Rainer Schaad v/o Scherz, dessen Zusammenfassung gesondert erscheint, schliesst Knigge die in jeder Hinsicht harmonisch verlaufene GV um 18.15 Uhr nach einem kurzen Abendschoppen.

Redaktionelles

Ab und zu treffen am Stamm Ansichtskarten von Wengianern ein, zumeist nur von Aktiven, die Grüsse von irgendwoher an die Aktivitas vermitteln.

Besonders würde es uns freuen, wenn auch Sie, sehr geehrte Altherren vom Ferienaufenthalt, der Geschäftsreise etc. eine Ansichtskarte ins «Misteli» an den Stamm senden würden. Meine Absicht wäre, eine Rubrik im Wengianer mit Hilfe dieser Karten zu gestalten. Unter der Bezeichnung «Stammnachrichten» wäre dann zum Beispiel zu lesen: «Viele Grüsse aus dem sonnigen Süden sendet AH xy» usw. Nun hoffe ich, dass am Stamm Berge von Karten eintreffen werden!

Die genaue Adresse lautet:

Restaurant «Misteli»
Friedhofplatz
4500 Solothurn

Lord CR

Fünffarbenkranz im Hotel Krone Solothurn

Seit Samstagnachmittag flatterten stolz alle fünf Fahnen unserer Studentenverbindung vor dem Hotel Krone im Wind. Gar mancher Passant wird sich gefragt haben, wer sich wohl hier vergnügen werde. Am Abend gab sich dann im grossen Saal eine bunt gemischte Schar ihr Stelldichein. Unter der musikalischen Leitung des Jean-Pierre-Quintetts aus Olten, begann der Abend verheissungsvoll. Die Stimmung wurde mehr und mehr gelöster und erreichte im Ballonzählen einen ersten Höhepunkt, insbesondere weil dem glücklichen Gewinner und seiner Couleurdame als Preis ein Ferkel winkte. Recht viel Schwein (sprich Glück!) wünschen wir Topsy (Arion) und Susi!

Weiter ging der Abend mit dem unermüdlichen Orchester. Das Quintett verstand es grossartig, mit einem Faschings- und Volksliederpotpourri die Teilnehmer hinzureissen.

Allzu schnell ging jedoch die Zeit vorbei; die Zeiger rückten mehr und mehr gegen 02.00 Uhr. Nur ungern machten wir uns auf den Heimweg, aber im Bewusstsein trotz der eher bescheidenen Teilnehmerzahl einen schönen Abend verbracht zu haben.

Kurt Marti v/o phon xx

Der Diskontsatz und die Devisen

Täglich werden wir mit diesen und anderen Ausdrücken aus dem Wirtschaftsleben konfrontiert. Ein Mitglied der Aktivitas aus der Handelsabteilung versucht uns mit diesen Begriffen vertrauter zu machen:

Der Diskontsatz findet seine häufigste Anwendung beim Diskontieren von Wechseln. Ein Wechsel ist ein Wertpapier, das ein Gläubiger auf seinen Schuldner zieht, wenn dieser nicht sofort zahlen kann, d.h. wenn der Schuldner nicht über genügend liquide Mittel verfügt, oder wenn der Gläubiger nicht sicher ist, ob er sein Geld tatsächlich erhält. Ein Wechsel wird in einem solchen Fall ausgestellt, weil dieser einer besonderen Wechselstrenge unterliegt. Wenn der Schuldner innerhalb einer bestimmten Frist, meist 3 oder 6 Monate, nicht bezahlt, kann er sofort ohne vorherige Konkursandrohung betrieben werden. Der Wechsel ist also ein privilegiertes Wertpapier und kann deshalb auch zur Selbstfinanzierung benützt werden.

Falls der Gläubiger das Geld sofort benötigt, was in Zeiten der Hochkonjunktur und der sich daraus ergebenden Geldknappheit meist der Fall ist, so reicht er den Wechsel der Bank zum Diskont ein. Den Satz, zu dem die Nationalbank Wechsel diskontiert, nennt man den offiziellen Diskontsatz.

Der Diskont ist der Preis für die Darlehen gegen Wechsel, der Diskontsatz ist das Mass dieses Preises. Wie jeder Preis wird auch der Diskontsatz von Angebot und Nachfrage bestimmt. Es gibt Zeiten grosser Geldflüssigkeit, in denen viel Geld im Umlauf ist, das nicht gewinnbringend im Geschäftsbetrieb verwendet werden kann. Das ist der Fall während einer wirtschaftlichen Depression. In solchen Fällen werden wenig Wechsel zum Diskont angeboten, denn erstens gibt es nicht viele gute Wechsel, weil nicht viele Geschäfte abgeschlossen werden, und zweitens werden die vorhandenen Wechsel von den betreffenden Firmen vielfach

selbst bis zum Verfalltag behalten, weil sie den Barbetrag nicht benötigen. Es besteht dann geringere Nachfrage nach Diskontkredit, der Preis der Diskontkredite, ebenso der Diskontsatz wird niedrig sein.

Umgekehrt ist es in der Regel in Zeiten reger Geschäftstätigkeit, in Zeiten der Hochkonjunktur. Der Geldmarkt ist nicht flüssig. Um sich Bargeld zu verschaffen, bringen die Geschäftsleute ihre Wechsel den Banken zum Diskont. Es besteht grosse Nachfrage nach Diskontkredit, der Diskontsatz wird hoch sein. In den letzten Jahren ist der Diskontsatz in der Schweiz trotz der Hochkonjunktur verhältnismässig niedrig geblieben, zum Teil wegen des grossen Kapitalzustroms aus dem Ausland. Die Höhe des Diskontsatzes hängt in erster Linie von der Lage des Geldmarktes, in zweiter Linie von der Qualität des einzelnen Wechsels ab. Es ist klar, dass eigentlich schlechte Wechsel unter keinen Umständen gekauft werden. Immerhin befinden sich aber unter der Menge von Wechseln gute und weniger gute. Der Grossteil der Papiere wird zum sogenannten offiziellen Satz diskontiert, d.h. zu dem Diskontfuss, zu dem auch die Notenbank Wechsel kauft. Für weniger sichere Wechsel wird ein über dem offiziellen Diskontfuss liegender Satz angewendet; zudem hält sich die Bank durch Anrechnung von Interessengebühren, Kommissionen, Minimaldiskont und dergleichen schadlos. Andererseits räumen die Privatbanken für besonders gute Wechsel, also für Bankakzepte und sogenannte Kommerzypapiere, meist besonders günstige Sätze ein.

Solche vom offiziellen Diskontfuss abweichende Sätze nennt man Privatsätze. Wenn man von Privatsatz schlechthin spricht, so denkt man immer an einen unter dem offiziellen Diskontfuss liegenden Satz, in der Regel an den niedrigsten, der bei der Diskontierung der besten Papiere angewendet wird.

Demgegenüber ist der offizielle Satz stabil. Er soll möglichst stabil sein. Jedenfalls sollen häufige Schwankungen vermieden werden. Denn der offizielle Diskontsatz ist massgebend für das gesamte Zinsniveau eines Landes. Die Wirtschaft hat mit vielen unsicheren Faktoren zu kämpfen. Häufige Zinsfusschwankungen würden ein weiteres unsicheres Element in die Wirtschaft hineinbringen. Die Festsetzung des offiziellen Diskontsatzes ist das zweite wichtige Mittel der Diskontpolitik der Nationalbank. Unter der Voraussetzung, dass die Goldwährung richtig funktioniert, also bei Bestehen des internationalen Vertrauens darauf, dass die Bareinlösung nicht eingestellt würde, und bei freiem internationalem Handel vermag die Notenbank durch eine geeignete Diskontpolitik den Geldumlauf eines Landes zu beherrschen. Sie kann

damit einen entscheidenden Einfluss auf die Zinsverhältnisse und auf das Wirtschaftsleben im allgemeinen ausüben.

Normalerweise wird der Privatsatz tiefer stehen als der offizielle Diskontsatz. Wenn sich der Geldmarkt versteift, steigt der Privatsatz, vielleicht bis auf die Höhe des offiziellen Satzes. Dann werden der Nationalbank viele Wechsel zum Diskont angeboten, weil ihr Diskontsatz verhältnismässig günstig ist. Würde die Nationalbank alle angebotenen Wechsel diskontieren, so liefe sie Gefahr, sehr viele Noten ausgeben zu müssen, so dass die Metalldeckung verhältnismässig immer geringer würde. Um das zu vermeiden, passt sie ihre Bedingungen den neuen Verhältnissen des Geldmarktes an, sie erhöht den Diskontsatz. Tritt grosse Geldflüssigkeit ein, so sinkt der Privatsatz. Eine Spannung zwischen offiziellem Satz und Privatsatz von 1 bis 2 % ist gelegentlich schon vorgekommen. Die Folge dieser Verhältnisse ist, dass die Notenbank den Kontakt mit dem Geldmarkt verliert, weil ihr fast keine Wechsel mehr zu Diskont angeboten werden. Um den Kontakt zum Geldmarkt wieder zu erhalten, das heisst wieder mehr Wechsel diskontieren zu können, muss sie den Diskontsatz senken. Vor 1923 war der offizielle Diskontsatz nie unter 3 % gesunken. Den höchsten Stand hatte er vom 3. August bis 10. September 1914 mit 6 %, den niedrigsten vom 26. November 1936 bis 15. Mai 1957 mit 1½ %. In den letzten Jahren wurde er wiederholt geändert: 3. Juli 1964 2½ %, 6. Juli 1966 3½ %, 10. Juli 1967 3 %.

Die Diskontpolitik bildet mit der Offenmarktpolitik, der Mindestreservenpolitik, der direkten Kreditrestriktion und der Moral Suasion (d.h. gütliches Zureden) das sogenannte Notenbankinstrumentarium der Nationalbank. Mit diesen fünf Hilfsmitteln sollte es der Nationalbank in normalen Zeiten möglich sein, das Gleichgewicht zwischen Geld- und Güterstrom einigermaßen aufrecht zu erhalten. Die Nationalbank kann bei Inflationstendenzen, wenn der Geldstrom grösser ist als der Güterstrom, durch Verminderung der Geldmenge, bei Deflationstendenzen, wenn einem grossen Güterstrom ein kleinerer Geldstrom gegenübersteht, durch Vermehrung der Geldmenge das Gleichgewicht Güter-Geldstrom wiederherstellen.

Ich möchte nun das Wort «Devisen» zu erklären versuchen. Devisen sind Zahlungsmittel jeder Art, vor allem Banknoten und Buchguthaben bei Banken. Devisen sind für jedes Land die Währungen anderer Länder. In Zeiten des freien Zahlungsverkehrs, d.h. wenn der Zahlungsverkehr nicht durch staatliche Restriktionen eingeengt ist, erfolgt der An- und Verkauf von Devisen zum Teil von Bank zu Bank, z.T. an Börsen, wobei sich der Preis innerhalb der Interventionspunkte nach Angebot und Nachfrage richtet.

Früher war jedes Land verpflichtet, gegen Banknoten Feingold abzugeben, und zwar entsprechend seiner Goldparität. Wäre das heute noch so, bekäme man z.B. bei der Schweizerischen Nationalbank für einen Franken entsprechend seiner Goldparität nach der Aufwertung 0,21759 g Feingold. Dieses System der klassischen Goldwährung wurde aber seiner wachstumshemmenden Wirkung wegen im Jahre 1944 im Abkommen von Bretton Woods durch das System des sogenannten Gold-Devisen-Standards ersetzt.

Einige Punkte des Gold-Devisen-Standards sind z.B.:

Die Banknoten der einzelnen Länder haben Zwangskurse, d.h. jedermann muss sie in Zahlung nehmen. Die Goldeinlöspflicht ist aufgehoben, die Notenbanken sind also nicht verpflichtet, Banknoten gegen Gold einzulösen. Deshalb kann jedes Land im Gegensatz zur klassischen Goldwährung seinen Geldumlauf nach seinen Bedürfnissen lenken.

Die Vereinigten Staaten sind das einzige Land, welches seine Währung im Verkehr mit ausländischen Währungsbehörden zu einem festen Preis (35 Dollars je Feinunze) in Gold umtauscht. Deshalb werden die Paritäten der einzelnen Währungen auf Grund ihrer Parität zum Dollar berechnet:

Goldgehalt des Dollars:	1 oz = Dollar 35
	0,888 g = Dollar 1
Goldgehalt des SFrankens:	0,217 g = Franken 1

Daraus ergibt sich eine Goldparität von

$$0,888 : 0,21759 \text{ oder } 1 : 4,0841, \text{ d.h. } 1 \text{ Dollar} = \text{sFr. } 4,0841$$

Während sich bei der klassischen Goldwährung die Stabilität der Wechselkurse innerhalb der Goldpunkte von selbst ergibt, muss sie beim Gold-Devisen-Standard durch die Politik der Notenbank erst gesichert werden. Die Notenbanken halten zum Ausgleich von Zahlungsbilanzdefiziten Währungsreserven in Gold und konvertiblen Devisen, das sind Reservewährungen wie der Dollar und das Pfund. Konvertible Devisen heisst: diese Devisen können jederzeit in Gold oder in jede beliebig andere Währung ausgetauscht werden. Es ist dabei noch hinzuzufügen, dass das Pfund als Reservewährung laufend an Bedeutung verliert. Dafür sind drei Gründe verantwortlich: einmal ist – oder vielmehr war – der Dollar bisher eine relativ stabile Währung. Zweitens ist er jederzeit in Gold konvertierbar. Und da Dollarguthaben im Gegensatz zu Goldreserven in der Regel Zinsen tragen, halten zahlreiche Notenbanken ihre Währungsreserven in Dollars.

Die Notenbanken verpflichten sich, die Schwankungen ihrer Währung gegenüber dem Gold oder gegenüber einer Devisen zu beschränken und immer dann zu intervenieren, d.h. Devisen zu kaufen oder zu verkaufen, wenn die festgelegten Grenzen, das sind die Interventionspunkte, auf Grund von Angebot und Nachfrage überschritten würden.

Steigt z.B. infolge der erhöhten Nachfrage der DM-Kurs in der Schweiz auf Fr. 122,5895, so interveniert die Notenbank durch Abgabe von DM auf dem Markt, sinkt der Kurs infolge eines Ueberangebots an DM, so interveniert sie durch Kauf von DM auf dem Markt.

Im Rahmen des heute gültigen europäischen Währungsabkommens haben sich die Notenbanken verpflichtet, die Wechselkurse innerhalb einer bestimmten Spanne festzuhalten. Die meisten Länder wählten eine Spanne von $\frac{3}{4}$ % nach oben und nach unten, das heisst, die Notenbanken verpflichten sich, dafür zu sorgen, dass der Kurs nicht $\frac{3}{4}$ % über oder unter die Parität steigt bzw. fällt. Die Schweiz hat ihre Kurse gegenüber dem Dollar festgelegt und eine Spanne von $1\frac{3}{4}$ % nach oben und unten gewählt. Weil die Wechselkurse nur innerhalb enger Grenzen zwischen dem obern und untern Interventionspunkt schwanken, handelt es sich wieder um stabile Wechselkurse.

Um bei Bedarf intervenieren zu können, braucht ein Land grosse Währungsreserven. Eine starke Nachfrage nach Devisen z.B. führt zum Absinken des Kurses der eigenen Währung bis zum untern Interventionspunkt. Intervenieren kann eine Notenbank aber nur, wenn sie selbst über genügend Devisen verfügt oder solche gegen Gold im Ausland beziehen kann. Wird nun durch irgendwelche Ursachen die Zahlungsbilanz eines Landes passiv, kann das Defizit durch Währungsreserven gedeckt werden, deshalb muss die Notenbank jederzeit in der Lage sein, zur Sicherstellung der Landesversorgung grosse Beträge an Devisen abzugeben. Die Notenbanken sind deshalb verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz des ausstehenden Notenbetrages in Gold zu halten. In der Schweiz sind es z.B. 40 %.

Der Zahlungsverkehr mit den einzelnen Ländern ist sehr unterschiedlich. Während sich die meisten westlichen Industrieländer an die Abkommen von Bretton Woods halten oder sich zumindest bis vor kurzem daran gehalten haben, herrscht mit den Ostblockländern das System der Devisenbewirtschaftung. Im Gegensatz zum Westen, wo jede Bank mit jeder andern Bank Devisen austauschen kann, und wo durch Ausnützung örtlicher Kursdifferenzen oft grosse Gewinne gemacht werden, kann mit den

Ostländern der Zahlungsverkehr nur über eine Zentralstelle abgewickelt werden. Um bei diesem komplizierten Verfahren nicht immer Geld hin und her transferieren zu müssen, wird erst Ende Jahr Bilanz gezogen und es werden nur die Spitzen ausgeglichen. Hat z.B. Russland gegenüber der Schweiz eine aktive Zahlungsbilanz, so bezahlt die Schweiz den Saldo in sFr. oder Dollar, oder im umgekehrten Fall Russland in Dollar, nie aber in Rubel, weil der Rubel keine konvertible Währung ist.

Hat ein Land eine passive Zahlungsbilanz, so kann ihm auch durch internationale Zusammenarbeit, meist durch den internationalen Währungsfonds, geholfen werden. Der internationale Währungsfonds wurde 1944 mit dem Ziel gegründet, die Automatik der früheren klassischen Goldwährung durch internationale Vereinbarungen zu ersetzen, welche geeignet sind, die Vorteile der Automatik zu nutzen. Die Schweiz ist nicht Mitglied des IMF, hat seine Aktionen zugunsten notleidender Währungen aber schon oft unterstützt. Später ist der Aufgabenbereich des IMF ausgeweitet worden, indem er nicht mehr nur Ländern mit Zahlungsbilanzschwierigkeiten Devisen gegen eigene Währung zur Verfügung stellt – man spricht dabei von Ziehungsrechten dieser Länder, weil sie beim IMF Devisen ziehen, d.h. kaufen können, sondern er zusätzlich versucht, einen Beitrag zur Erhöhung der gesamten Währungsreserven, der internationalen Liquidität, zu leisten. Dies geschieht auf dem Weg über die Sonderziehungsrechte. Der IMF teilt jedem Mitgliedland auf Grund der Mitgliederquote eine bestimmte Summe, sogenannte Sonderziehungsrechte, zu, bis zu deren Höhe es bei Zahlungsschwierigkeiten von jedem Mitgliedland Devisen fordern kann, ohne sie – wie bei gewöhnlichen Ziehungsrechten – mit eigener Landeswährung decken zu müssen, abgesehen von einer Tilgung bei langfristiger übermässiger Beanspruchung. Das devisengebende Land erhält diese Sonderziehungsrechte, die es entweder in seine Währungsreserven legen oder im Einverständnis mit seinen Gläubigerländern zur Deckung eigener Schulden verwenden kann. Die Sonderziehungsrechte stellen also künstlich geschaffene Währungsreserven dar, welche die internat. Liquidität verbessern sollen.

Am Beispiel gezeigt geht das so:

Italien steckt in Zahlungsschwierigkeiten und benötigt 100 Mio. Dollars. Es hat nun das Recht, sein Sonderziehungsrecht bei den Vereinigten Staaten geltend zu machen, welche die 100 Mio. Dollars liefern. Als Gegenleistung bekommen die Vereinigten Staaten aus dem Sonderziehungsrecht von Italien Sonderziehungsrechte von 100 Mio. Dollars, die sie im oben erwähnten Sinn verwenden können.

Wenn ein Land längere Zeit mit Aufwertungstendenzen zu kämpfen hat, wenn es also nicht mit Sicherheit feststellen kann, um wieviel Prozent es aufwerten soll, so kann es für die Volkswirtschaft des betreffenden Landes besser sein, wenn es sich nicht mehr an die Abkommen von Bretton Woods hält und seinen Wechselkurs freigibt, wie das jüngst die BRD getan hat. Der Kurs der Währung, in diesem Fall der DM, bildet sich dann frei auf Grund von Angebot und Nachfrage auf dem Devisenmarkt. Das kann zu grossen Kursschwankungen führen, was der eigenen Exportindustrie kurzfristig etwelche Schwierigkeiten aufgeben wird, hat aber den Vorteil, dass man nach einer gewissen Zeit, wenn der Kurs sich eingependelt hat, genau weiss, um wieviel man wirklich aufwerten muss.

In jüngster Zeit hat sich gezeigt, dass der Dollar, nach dem fast alle Länder der Welt ihren Devisenkurs richten, seine einst innegehabte starke Position durch die ständigen Zahlungsbilanzdefizite der USA verloren hat. Die Mitgliedsländer des sog. Zehnerklubs haben nun von den USA verlangt, den Dollar abzuwerten um die Weltwährungskrise zu beseitigen. Die USA haben dieser Forderung lange Zeit Widerstand geleistet und gefordert, dass die andern Länder aufwerten. In den letzten Wochen hat sich die Währungskrise aber derart zugespitzt, dass eine Kurskorrektur unumgänglich wurde. Nachdem sich Japan bereit erklärt hat, den Yen um bis zu 15 % aufzuwerten, haben sich Präsident Nixon und Finanzminister Connally bei einem Gespräch mit Frankreichs Präsident Pompidou durchringen können, den Dollar abzuwerten. Es ist zu erwarten, dass die Währungskrise dann für einige Zeit behoben sein wird. Ob es aber dabei bleibt, wird erst die Zukunft zeigen.

Beat Bürgi v/o Pax

Verbindungsanlässe, die interessieren könnten:

- 24. März 1972: «Geschichte und Deutung des Blues». Vortrag mit viel Musik von Herrn Rufer, Primarlehrer in Biezwil.
- 25. März 1972: Abschlusskneipe mit Fuxentaufe und Inaktivierung.
- 3. Mai 1972: Podiumsgespräch in der Aula der Kanti. Thema: «Anfangsschwierigkeiten des Universitätsstudiums.

Teilnehmer werden sein: Hochschulstudenten,
Herr Dr. H.E. Gerber v/o Nathan, Professor,
Solothurn
Herr Dr. Peter Bloch v/o Nerv, Olten.

Gegenkritik

Im Wengianer Nr. 1/2/3/4 1971 war ein Artikel von Thomas Bamberger v/o Wiking, unserem Archivar, zu lesen mit dem Titel «Ist die Schweiz eine Demokratie?»

Dieses Thema hat ein Mitglied der Schülerzeitung NUMERO EINS dazu bewogen, eine Kritik darauf zu schreiben:

der «wengianer» und die demokratie: ÜBER EIN HEILES BILD

In einem der letzten «wengianer», dem organ der studentenverbindung wengia, schreibt ein kantischüler über die schweizerische demokratie, er stellt sich die frage: «ist die schweiz eine demokratie?»

«ich würde bestimmt ja sagen,» schreibt er, «die schweiz hat die zur demokratie notwendigen grundrechte: menschen- und freiheitsrechte, politische und staatsbürgerliche rechte.» er lobt die direkte demokratie, die aber auch den nachteil des «zuwenigraschgehens» habe.

soweit schön, nun aber stellt der liebe wengianer fest: «in der eidgenossenschaft kann man wirklich die optimalsten entscheidungen treffen? vielleicht hat der artikelschreiber bei den nationalratswahlen ein bisschen aufgepasst, dann sollte ihm aufgefallen sein, dass so sakrosankt die schweizerische demokratie nicht mehr beurteilt wird, die «national-zeitung» schrieb im vorfeld der wahlen: «das schweizer parlament kränkelt, keine partei, die solches nicht feststellte, kein politischer journalist, der deswegen nicht mindestens grosse besorgnis bekunden würde.»

für das organ der wengia ist die schweizerische demokratie noch in ordnung: eine besorgnis ist mitnichten festzustellen. kein wort in dem artikel, der besorgniserregende entwicklungen andeuten würde. 1968 sassen 81 prozent der nationalräte und 91 prozent der ständeräte in einem verwaltungsrat, das «sonntags-journal» schrieb: «nach der bundesverfassung sollen die volksvertreter, von allen instruktionen, von welcher seite sie auch kommen mögen, frei sein, doch: der gewählte volksvertreter erliegt der macht ungewählter repräsentanten undemokratischer organisationen, in der schweiz hat politik längst nicht mehr das primat (den vorrang).»

und nun kommt einer und schreibt, in der schweiz könne man wirklich die optimalsten entscheidungen treffen, wenn er findet, auch die entscheide, die den profitinteressen der herren der wirtschaft entsprechen, seien optimal, dann hat er ja recht. was sagt der «wengianer» übrigens dazu, dass die mehrheit der arbeitenden schweizerinnen und schweizer acht stunden im tag in undemokratischen verhältnissen lebt?

der «wengianer» hat ein heiles bild von der schweizerischen demokratie. studentenverbindungen sind ja auch dazu da, ein heiles bild von der welt zu bewahren.

Man kann sich vorstellen, dass diese Kritik einigen Staub aufgewirbelt hat, nicht zuletzt des Schlusssatzes wegen. Weiter sind aber dem Autor einige Verwechslungen unterlaufen, nämlich dass im Beitrag im Wengianer nur ein Mitglied unserer Verbindung seine Meinung zum Ausdruck brachte und nicht die ganze Wengia, und ebensowenig der «Wengianer».

Der Verfasser der Kritik in der Schülerzeitung hat sich also herausgenommen, über Studentenverbindungen Worte zu verlieren, wobei er, wie es scheint, sich überhaupt nicht orientiert hat, was Verbindungen eigentlich sind.

Er würde sich dann nicht verleiten lassen, einen Satz wie «Studentenverbindungen sind ja auch dazu da, ein heiles Bild von der Welt zu bewahren» zu formulieren, denn damit kommt zum Ausdruck, dass der Verfasser mit dem üblichen Vorurteil argumentiert, nämlich, dass Verbindungen konservative, hinterwälderische Gruppen seien.

Nun etwas grundsätzliches zu dieser Kritik. Es ist meiner Meinung nach eine Verfälschung des Bildes, wenn eine Kritik auf einigen zitierten Sätzen des zu kritisierenden Artikels aufgebaut ist. Der Verfasser hat es nämlich unterlassen, den Artikel aus dem Wengianer in der Schülerzeitung abzdrukken, um damit dem Leser objektive Grundlagen zur eigenen Meinungsbildung zu vermitteln.

Immerhin ist dem Verfasser zugute zu halten, dass er bestimmt einige Punkte in Wikings Artikel aufgegriffen hat, die Anlass zur Kritik geben könnten!

Lord CR

Die Luft, mit der wir leben

Vortrag von AH Dr. Rainer Schaad v/o Scherz
gehalten am 20. November 1971 im Landhaus Solothurn
anlässlich der 73. Generalversammlung der Alt-Wengia Solothurn

Die Luft, mit der wir leben ist verschmutzt und beginnt den Menschen und seine Umwelt zu gefährden. Die lokale Luftverunreinigung ist ein altes Problem der Menschheit: Seit Menschen in Städten zusammen wohnen und arbeiten, gibt es Klagen über Belästigungen durch Immissionen. 1237 bereits wurde in London durch königliches Dekret die Kohleheizung verboten, ein Gesetz, das seine Gültigkeit bis heute behalten hat. Die Methoden, ihm Nachachtung zu verschaffen, haben allerdings an Drastik einge-

büsst: 1306 wurde ein Handwerker, der es übertreten hatte, hingegerichtet (1). Bis heute hat sich das Problem der Luftverunreinigung durch das Aufkommen der Schwerindustrie, die Zunahme der Automobile und die Verstärkung derart verschärft, dass sich in den modernen Staaten Wissenschaftler und Politiker, ja eigentlich die ganze Bevölkerung, damit befassen müssen.

Die natürliche Zusammensetzung der Luft, wie sie uns an der Kanti gelehrt wurde, ist die folgende:

Tab. 1: **Natürliche Zusammensetzung der Luft**

Stoff	Konzentration (‰)
Sauerstoff	20,93
Stickstoff	78,10
Argon	0,9325
Kohlendioxid	0,03
Wasserstoff	0,01
Neon	0,0018
Helium	0,0005
Krypton	0,0001
Xenon	0.000009

Das Vorkommen weiterer Stoffe in der Luft kann nach Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) dann als Luftverunreinigung bezeichnet werden, wenn sich ein luftverunreinigender Stoff oder mehrere luftverunreinigende Stoffe in solcher Menge oder solange in der Luft befinden, dass sie für Menschen, Tiere, Pflanzen und Eigentum schädlich sind, zur Schädigung beitragen oder das Wohlbefinden oder die Besitzausübung unangemessen stören können (2).

Welches sind die Verunreinigungen, die sich heute in der Aussenluft feststellen lassen, und welche Wirkung haben sie?

Man unterscheidet grundsätzlich partikelförmige Verunreinigungen (Staub, Russ, Rauch, Dunst oder Nebel) und Gase oder Dämpfe. Diese sind oft in den flüssigen Partikeln von Nebel gelöst. Als Dunst wird Staub mit angelagertem Kondenswasser bezeichnet.

Bei der partikulären Phase der Luftverunreinigung unterscheidet man Grobstaub (Korn grösser als 10 Mikron), der rasch sedimentiert; Feinstaub (10–0,5 Mikron), langsam sedimentierend; und Feinstaub (kleiner als 0,5 Mikron), der nicht sedimentiert. Diese partikulären Elemente enthalten die verschiedensten chemischen Bestandteile:

- Anorganische Verbindungen und Elemente
Sulfate, Nitrate, Fluor, Fluoride, Metalle, Metallverbindungen
- Organische Verbindungen
sehr komplex zusammengesetzt, da von Industrie- und Motorfahrzeugabgasen herrührend; biologisch am wichtigsten sind die hochsiedenden polyzyklischen Kohlenwasserstoffe.

Einzelne Verunreinigungen führen zu gesundheitlichen Schäden:

Staub und Russ: z.B. ermöglichen in feinsten Form (also 0,5 Mikron) als Trägerstoffe das Vordringen wasserlöslicher Reizstoffe bis in die tieferen Lungenpartien. Im Geschäftsbericht der Stadt Biel, (3) welche seit etwa 3 Jahren Messungen über die Stadtluft durchführen lässt, heisst es, dass in Biel pro Tag durchschnittlich 183 mg Staub pro m² niederfallen (Sedimentsstaub). Umgerechnet fallen demnach pro km² und Tag 5,49 t Staub. Entsprechend hoch muss die Schwebestaubmenge sein.

Fluor und Fluoride führen bereits bei 1 Mikrogramm pro m³ Luft zu Pflanzenschäden. Bei etwas grösseren Mengen können auch an Tieren Schäden auftreten. Wir erinnern uns noch an die Auseinandersetzung der Fricktaler Bauern mit der Alusuisse (wegen Aluminiumwerk in Badisch-Rheinfelden) vor etwa 10 Jahren. Im Rhonetal, wo drei Aluminiumfabriken, eine Kunstdüngerfabrik und verschiedene chemische Fabriken stehen, wurden 5-25 Mikrogramm Fluor pro Kubikmeter festgestellt.

Blei. Bleiverunreinigungen behindern den Enzymstoffwechsel und rufen Kreislaufstörungen, Darm- und Nervenentzündungen hervor. Oft gelangt Blei aus Pflanzen, die Auspuffgasen ausgesetzt sind, in den Organismus. Messungen bei Pflanzen an Autobahnen erbrachten Werte von 50-200 mg Blei pro kg Pflanzenmasse.

Tab. 2: **Bleigehalt von Früchten (3a)**
(ppm in Trockensubstanz)

Entfernung von der Strasse	Aprikosen		Birnen	
	Haut	Fruchtfleisch	Haut	Fruchtfleisch
5 m	7,5	1,1	3,9	0,7
15 m	6,9	1,1	2,0	0,6
50 m	5,8	1,1	1,1	0,4

In der Schweiz wurden 1965 rund 1,5 Millionen Tonnen Autobenzen verbraucht. Der Bleialkylzusatz entsprach im Mittel 0,4 g Blei pro Liter Benzin. Die jährliche Importmenge enthielt demnach rund 822 Tonnen Blei, die grösstenteils entlang den Strassen zerstreut wurden.

Herabsetzung des Bleigehaltes im Autobenzen

Der höchstzulässige Bleigehalt des als Motortreibstoff verwendeten Benzins wird ab 1. Oktober 1971 herabgesetzt. Gemäss dem vom Bundesrat gefassten Beschluss darf das für Motorfahrzeuge verwendete Normalbenzin künftig nicht mehr als 0,54, das Superbenzin nicht mehr als 0,57 Gramm Blei pro Liter enthalten. Bisher betrug die Höchstlimite für beide Benzinsorten 0,63 Gramm pro Liter. Der Bleigehalt des Normalbenzins erfährt somit eine Herabsetzung um 15 Prozent, jener des Supertreibstoffes um 10 Prozent. Reduziert wird auch der Höchstbleigehalt für Flugbenzin, und zwar um 20 Prozent auf 1,29 Gramm pro Liter.

Dieser Beschluss entspricht der von der Eidgenössischen Kommission für Lufthygiene auf Grund eingehender Untersuchungen über die Auswirkungen der Blei-Emissionen auf Menschen, Haustiere und Pflanzen empfohlenen Herabsetzung des Bleigehaltes. Die im Vernehmlassungsverfahren begrüssteten Kantonsregierungen und Automobilverbände haben dem Vorhaben ausnahmslos zugestimmt.

Die Massnahme ist als erster Schritt zur Verminderung der Umweltverschmutzung durch Auto- und Flugzeugabgase zu werten. Nicht nur das Blei, sondern auch die anderen gesundheitsschädlichen Emissionen der Motorfahrzeuge müssen in Zukunft stark reduziert werden. Eine über die beschlossene Herabsetzung hinausgehende Senkung des Bleigehaltes im Benzin stösst auf ausserordentlich grosse technische Schwierigkeiten, weil mindestens zwei Drittel der heute im Verkehr stehenden Motorfahrzeuge hochklopfesten Treibstoff mit einem Oktanbedarf von 98–100 Roz (Research-Octan-Zahl) benötigen. Mit Benzin einer niedrigen Oktanzahl können diese Fahrzeuge nicht betrieben werden. Es bedarf indessen noch beträchtlicher Forschungsarbeit bis hochoktaniges bleiarmedes Benzin in ausreichenden Mengen und mit den erforderlichen sonstigen Eigenschaften geliefert werden kann.

In den Vereinigten Staaten wird zurzeit damit begonnen, auf bleifreies Benzin umzustellen. Die Oktanzahl dieses neuen Benzins entspricht ungefähr derjenigen unseres Normalbenzins. Für Fahrzeuge mit hoher Kompression ist dieses Benzin aber nicht

verwendbar. Deshalb bringt die amerikanische Automobilindustrie ab 1971 nur noch Automodelle auf den Markt, die eine niedrige Kompression aufweisen. Im Uebergang muss jedoch noch während einiger Jahre auch verbleites Benzin für die älteren Modelle mit hoher Kompression angeboten werden. In der Bundesrepublik Deutschland soll der zulässige Bleigehalt im Autobenzin auf den 1. Januar 1972 auf 0,40 Gramm Blei pro Liter herabgesetzt werden, wobei bis zum Oktober 1975 Ausnahmegenehmigungen vorgesehen sind, so dass sich die Verhältnisse in den nächsten Jahren sehr ähnlich wie in der Schweiz gestalten werden.

Ein isoliertes Vorgehen in der Schweiz ist kaum möglich, wenn man bedenkt, dass im vergangenen Jahr rund 40 Millionen ausländischer Wagen in der Schweiz eingefahren sind, die mehrheitlich nur mit hochoktanigem Benzin betrieben werden können. Aus diesem Grunde drängen sich schrittweise Massnahmen auf, wobei vermieden werden muss, dass die Herabsetzung des Bleigehaltes im Benzin zu einer Steigerung des spezifischen Benzinverbrauchs (Liter pro 100 km) und gleichzeitig zu einer Erhöhung der Abgasmengen führt. Bei der vorgesehenen Herabsetzung des Bleigehaltes wird dies nicht der Fall sein.

Polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe aus unvollständiger Verbrennung haften an Russ und Staub. Die meisten, besonders aber ihr Hauptvertreter 3,4-Benzopyren (das übrigens auch im Zigarettenrauch vorkommt) sind krebserzeugend. Die polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffe finden sich an Russ absorbiert und gelangen mit feinsten Partikeln in die Lunge. Man vermutet einen Zusammenhang zwischen 3,4-Benzopyren und Lungenkrebs. (4) (4a)

Als Gase und Dämpfe treten die folgenden Stoffe auf:

Kohlenmonoxid (CO)

Das Gas stammt fast ausschliesslich aus dem Motorfahrzeugverkehr. Es ist ein Blutgift und führt zum Erstickungstod; denn Kohlenmonoxid verbindet sich rasch mit dem Hämoglobin des Blutes und vermindert so die zum Sauerstofftransport notwendige Hämoglobinmenge. Die ersten Vergiftungserscheinungen machen sich durch Kopfschmerzen und Kurzatmigkeit bemerkbar. 7 mg pro Liter Luft wirken tödlich. In Grosstädten wird der zulässige Grenzwert des geschmack- und geruchlosen Gases häufig überschritten. Kranke, besonders Herzkranken und blutarme Personen, sind empfindlicher als Gesunde. Sie können schon bei niedrigeren Konzentrationen mit Schwindelgefühl, Brechreiz, Kollaps oder

Ohnmacht reagieren. Die schädlichen Auswirkungen einer langdauernden Einwirkung niedriger CO-Konzentrationen können jedoch nicht allein durch den Sauerstoffmangel erklärt werden. Man nimmt vielmehr an, dass CO auch die Aktivität der Enzyme hemmt. Die Vorgänge, die sich dabei abspielen, sind allerdings noch weitgehend unerforscht. Der dänische Professor P. Astrup (Kopenhagen) hat herausgefunden, dass Kaninchen bei hohen Gaben von Cholesterin, das bei der Arterienverkalkung eine wichtige Rolle spielt, häufiger Atherosklerose entwickelten, wenn sie einer CO-Wirkung ausgesetzt waren, als unter normalen Bedingungen gefütterte Kontrolltiere (5). Schädliche Effekte niedriger CO-Konzentrationen auf das zentrale Nervensystem können als erwiesen gelten. Aus Untersuchungen, über die Dr. Bender (Hamburg) und Frau Dr. Groll (Wien) berichteten, geht hervor, dass Beeinträchtigungen der Aufmerksamkeit, z.B. des Beobachtungs- u. Zeitschätzungsvermögens, schon bei 5% CO-Hb sicher und bei geringeren Konzentrationen wahrscheinlich sind (6).

Ein CO-Hb-Wert von 5% wird schon bei einer CO-Einwirkung von 30 ppm über 8 Std. oder 150 ppm über 1 Std. erreicht, wenn man eine mässige physische Belastung annimmt. In der Schweiz wurden diese CO-Konzentrationen in der Aussenluft bisher nicht erreicht. Für Raucher sieht die Situation schlechter aus: Mit dem CO aus der Zigarette werden die Grenzwerte oft überschritten.

Schwefeldioxid (SO₂)

Schwefeldioxid entsteht in grösserer oder kleinerer Menge bei der Verbrennung von Kohle, Heiz- und Dieselöl. Hauptschuldige sind die kleineren Hausbrand-Oelheizungen, die meist ohne ausreichende Steuerautomatik arbeiten.

Schwefeldioxid ruft akute Reizwirkungen bei den Schleimhäuten hervor. Puls und Atemfrequenz können zunehmen. Bronchialbeschwerden sind häufig. Luftverunreinigungen (z.B. Schwefeldioxid und Staub) können sich bei besonderen klimatischen Verhältnissen zu einer eigenartigen Mischung von Nebel und Dunst verdichten. Beispiele dafür sind Los Angeles und Tokio. Dem Dunstgemisch sagt man Smog (aus «smoke» und «fog»). Dieser Smog verursacht sehr unangenehme Reizungen und Tränenfluss der Augen, gelegentlich auch stechende Schmerzen in den Atmungsorganen. Während Smog-Perioden in London ist die Mortalität (d.h. Sterblichkeit pro 100'000 Einwohner) deutlich höher. Die Untersuchung der Beziehungen zwischen Luftverunreinigung und Gesundheit geht auf die sog. Nebelkatastrophen der

letzten 40 Jahre zurück. Diese Nebelkatastrophen hatten ihre Ursache in länger dauernden Inversionslagen. Als Inversion wird das Vorhandensein kälterer Luftmassen in Bodennähe, welche von einer darüber liegenden wärmeren Luftschicht gefangen gehalten werden, bezeichnet. Dadurch wird der vertikale Luftaustausch behindert und die Luftverunreinigungen werden in Bodennähe angehäuft.

Besonders eingehend wurden die Nebelkatastrophen im Maastal (1930), in Donora (Pennsylvania, USA, 1948) und London (1952) untersucht. Während dieser Katastrophen ergab sich eine deutliche Ueberschussmortalität, d.h. die Zahl der Todesfälle war grösser als die der normalerweise zu erwartenden. Im Maastal starben 60 Menschen infolge der Nebelkatastrophe. In Donora erhöhte sich die Zahl der wöchentlichen Todesfälle von 2 auf 20. In London schliesslich, starben 1952 während weniger Tage 4'000 Menschen mehr als auf Grund der normalen Sterblichkeit zu erwarten war. Im gleichen Jahr ereigneten sich in London noch sechs weitere Nebelkatastrophen kleineren Ausmasses, bei denen jeweils 250–1'000 Personen zusätzlich starben. Auch in New York konnte während mehrtägigen Nebelphasen in den Jahren 1953 und 1962 ein signifikanter Anstieg der Mortalität festgestellt werden.

Tab. 3: **Durch die Luftverschmutzung von Donora verursachte Beschwerden**

(nach Häufigkeit des Vorkommens ohne Berücksichtigung des Alters)

Beschwerden	%
Husten mit und ohne Auswurf	33,1
Halsschmerzen	23,1
Beengendes Gefühl auf der Brust	21,5
Kopfschmerzen	17,0
Atembeschwerden	12,9
Augenbrennen	12,3
Atemnot	8,4
Tränenfluss	8,0
Erbrechen	7,4
Brechreiz ohne Erbrechen	7,1
Nasenfluss	6,6
Fieber	2,6
andere	7,1

Ein feineres Kriterium für die Störung der Gesundheit stellt die Krankheitshäufigkeit dar. Die Beziehung der Krankheitsabsenzen der Angestellten einer New Yorker Lebensversicherungsgesellschaft zu den lufthygienischen Verhältnissen konnte eindeutig bewiesen werden (7): Je mehr SO_2 in der Luft, desto grösser die Absenzen wegen Erkrankungen der Atemwege.

Vor vielen Reizstoffen schützt sich der Körper durch einen reflektorischen Abwehrmechanismus. Gegen gewisse Stoffe verfügt der Körper jedoch über keine spontane Abwehrreaktion. Reizstoffe erleichtern auch den Angriff nicht reizender Stoffe, so z.B. SO_2 denjenigen von Karzinogenen. Im November werden in Zürich oft Spitzenwerte von $0,8 \text{ cm}^3 \text{ SO}_2 / \text{m}^3$ Luft gemessen, was wesentlich über dem Grenzwert der Lufthygienekommission ($0,3 \text{ cm}^3 / \text{m}^3$) liegt. Auch in Bern, Lausanne und Genf wurde im Winter ein erheblicher Anstieg der SO_2 -Konzentration beobachtet. In der Umgebung von industriellen Betrieben kann der SO_2 -Gehalt der Luft auch im Sommer deutlich ansteigen, wie Untersuchungen in der Nähe einer kleinen thermischen Zentrale in Genf zeigten.

Stickoxide (NO , NO_2)

Durch die Verbrennung organischer Stickstoffverbindungen, die in Treibstoffen enthalten sind, aber auch durch Oxidation von Luftstickstoff entstehen in den Automotoren nitrose Gase (Stickoxide). Diese Gase sind ausgesprochen giftig und führen bereits in sehr kleiner Konzentration zu Reizerscheinungen an den Augen, in den Luftwegen und in der Lunge. Höhere Konzentrationen führen zu einem sog. Lungenödem, das nicht selten tödlich ausgeht.

Die Verunreinigung der Luft mit nitrosen Gasen betrug 1960 in Basel $0,023$ und 1965 in Zürich $0,055 \text{ cm}^3 / \text{m}^3$. Das Vorhandensein von Stickoxiden und Kohlenwasserstoffen kann bei intensiver Sonnenstrahlung und besonderen klimatischen Verhältnissen zur Bildung von Peroxiden führen, welche teilweise sehr heftige Reizstoffe sind.

Aldehyde

Aldehyde, im speziellen Formaldehyd (CH_2O), gelangen durch die unvollständige Verbrennung des Treibstoffes in Fahrzeugmotoren in die Stadtluft. Die Geruchsschwelle liegt unter 1 ppm (part per million). Erste Belästigungen äussern sich durch Beissen der Augen und Nase bei $2-3 \text{ ppm}$. Konzentrationen von

4–5 ppm verursachen starken Tränenfluss. Höhere Konzentrationen führen zu Entzündungen der Schleimhäute und Atemwege.

Die Folgen der chronischen Einwirkung von Konzentrationen unter 0,1 ppm, wie sie in der Stadtluft vorkommen, sind bis jetzt noch nicht abgeklärt.

Tab. 4: **Luftqualität an Nationalstrassen**

(Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie der ETH, Zürich)

Messort	Messjahr	Autos/min.	CO	NO ₂	CH ₂ O	SO ₂
Winterthur (N 1)	1968	—	—	0,006	0,012	0,002
Winterthur (N 1)	1969	5	—	0,010	0,012	0,001
Winterthur (Stadt)	1968	13	5,4	0,022	0,028	0,005
Winterthur (Stadt)	1969	10	3,0	0,014	0,025	0,003
Arisdorf	1970	—	1,0	0,004	0,004	0,001
Neuenhof	1970	16	1,0	0,005	0,008	0,002
Thun	1970	19	11,8	0,018	0,032	0,004
Amsteg	1970	14	3,4	0,007	0,014	0,002
Bremgarten	1970	15	13,9	0,023	0,019	0,006

Gerüche

Die toxikologische Seite des Geruchsproblems ist noch wenig untersucht. Im allgemeinen sind starkkriechende Stoffe in den Auspuffgasen oder aus landwirtschaftlichen Quellen nicht besonders toxisch. Ein schlechter Geruch kann zwar vorübergehend eine Verflachung der Atmung bewirken. Am wichtigsten scheint der psychologische Effekt der subjektiven Belästigung zu sein (Aerger, Ekel, Angst), der aber auf das Wohlbefinden auch einen negativen Einfluss hat.

Die Luft, mit der wir heute leben müssen, führt zu vier Hauptgruppen von Beeinträchtigungen unserer Gesundheit:

1. Erhöhung der Sterblichkeit (Mortalität)
2. Erhöhung der Krankheitshäufigkeit (Morbidität)
3. Beeinträchtigung der physiologischen Lungenfunktion ohne erkennbare Krankheitssymptome
4. Subjektive Belästigung

(Fortsetzung folgt)

Protokolle

Sitzung vom 17. Dezember 1971. Beginn: 20.06 Uhr. – Antrittskant: Ça ça geschmauset . . . – Abwesend: Barba, Sine. Chäslì, Skolex, Akkord, Essig, Penalty. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Harem spricht in einem Kurzreferat über das Thema: «Der neue arabische Kleinstaat an der Piratenküste». – Trakt. 3: Pax referiert über zwei Begriffe aus dem Bankfach: Diskontanz und Devisen». – Varia: Der Weihnachtskranz in Wangen a/A wird organisiert. – Schlusskant: O alte Burchenherrlichkeit . . . – Sitzung ex: 21.09 Uhr.

Sitzung vom 23. Dezember 1971. Beginn: 19.06 Uhr. – Antrittskant: Burschen heraus . . . – Anwesend: IA Salto. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Dem Kassabericht von Phon entnehmen wir, dass sich unser Vermögen auf Fr. 81.85 beläuft. – Schlusskant: Ein Heller und ein Batzen . . . – Sitzung ex: 20.13 Uhr.

Sitzung vom 7. Januar 1972. Beginn: 20.05 Uhr. – Antrittskant: Wütend wälzt sich . . . – Anwesend: AH Jambus, IA Allah, Delegation der Bertholdia. – Abwesend: Würmli, Skolex, Essig, Propäller. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Dandy hält uns einen lehrreichen Vortrag über den Nationalpark. – Trakt. 3: Zwaschbu berichtet über den Konflikt Maltas mit England. – Schlusskant: Es war ein König in Thule . . . – Sitzung ex: 20.55 Uhr.

Sitzung vom 19. Januar 1972. Beginn: 20.07 Uhr. – Antrittskant: So pünktlich . . . – Anwesend: IA Flash. – Abwesend: Harem. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: In einem Kurzreferat konfrontiert uns Akkord mit dem Problem der Dienstverweigerer in der Schweiz. – Varia: Das längst fällige FC-Essen wird im Restaurant Chutz in Langendorf stattfinden. Remus gibt uns die Chargenverteilung der Bertholdia Burgdorf bekannt. – Schlusskant: Ihr Brüder wenn . . . – Sitzung ex: 20.47 Uhr.

Sitzung vom 21. Januar 1972. Beginn: 20.07 Uhr. – Antrittskant: Ça ça geschmauset . . . – Abwesend: Pax, Elan, Zwaschbu. – Anwesend: AH Jambus, IAIA Knips, Kork. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Würmli referiert über das Militärregime in Brasilien. – Trakt. 3: Vortrag von Wiking über das Thema: «Warum hat Hitler die Schweiz nicht überfallen?» – Varia: Das Austrittsgesuch des Spe-Fuxen Skolex wird genehmigt. – Schlusskant: Ich gehe meinen Schlendrian . . . – Sitzung ex: 21.21 Uhr.

Sitzung vom 28. Januar 1972. Beginn: 20.06 Uhr. – Antrittskant: Hier sind wir versammelt . . . – Anwesend: IAIA Allah, Knatter, Knips. – Abwesend: Penalty. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Essig berichtet in einem Kurzreferat über die UNO. – Trakt. 3: Frack spricht über die Traumforschung und Traumdeutung. – Varia: Das Ständeli an Tüpfli's Geburtstag wird organisiert. – Schlusskant: Bemooster Bursche . . . – Sitzung ex: 21.24 Uhr.

Sitzung vom 18. Februar 1972. Beginn: 20.03 Uhr. – Antrittskant: Es hatten 3 Gesellen . . . – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Chäsli erläutert die Wirtschaftskrise in Grossbritannien. – Trakt. 3: In einem wissenschaftlichen Vortrag erklärt uns Barba die Antriebstechnik der Raumfahrzeuge. – Schlusskant: Im schwarzen Walfisch . . . – Sitzung ex: 21.35 Uhr.

Sitzung vom 25. Februar 1972. Beginn: 19.33 Uhr. – Antrittskant: Gaudeamus igitur . . . – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Wir stimmen über die Aufnahmegehesuche der 11 Spe-Fuxen ab. Leider hat einer das 2/3 Mehr nicht erreicht. – Trakt. 3: Wir wenden uns den Cerevisbestimmungen zu. – Schlusskant: In jedem vollen Glase Wein . . . Sitzung ex: 21.01 Uhr.

Sitzung vom 3. März 1972. Beginn: 20.07 Uhr. – Antrittskant: Die schwarzbraunen Mädél . . . – Anwesend: AH AH Urs Fähndrich v/o Botta und AH-Präsident Knigge. – Abwesend: Remus, Chnüttu, Würmli, Zwaschbu, Akkord, Essig, Cervelat. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: AH Urs Fähndrich v/o Botta hält einen interessanten Vortrag über den Beruf des Bauingenieurs. – Varia: Der traditionelle Fonduehock der Aktivitas wird organisiert. – Schlusskant: Als wir jüngst . . . – Sitzung ex: 21.14 Uhr.

Snob xxx

AH Jürg Heilinger v/o Korsar

Es war für die, welche ihn kannten, ein harter, kaum zu fassender Schlag. Ein junges Leben, ein Mann von überschäumendem Temperament und voller Lebensfreude war plötzlich tot, über Nacht seiner Familie und den Freunden entrissen. Noch ein auflehndes Hadern mit dem Schicksal, dann stumme Resignation: Korsar blieb tot.

Jürg Heilinger, im August 1939 geboren und in Solothurn aufgewachsen, wandte sich als Schüler der Realabteilung der Kantonsschule schon früh der Studentenverbindung Wengia zu, deren burschikose Kneipen und Anlässe ihn faszinierten. Als er sein erstes Cerevis «Fürio» erhielt, mag die langjährige verdienstsvolle Tätigkeit seines Vaters als städtischer Feuerwehrkommandant wohl ausschlaggebend gewesen sein, als der Durst, den es zu löschen galt. Dennoch hat der edle Gerstensaft Korsar oft zu einer ansteckenden Fröhlichkeit angeregt, die ihresgleichen sucht. Seine Hingabe an die Couleur war ganz und kompromisslos. Sei es an den obligatorischen Anlässen, im Skilager, an Fussball- oder Korbballspielen, Korsar war dabei und stellte seinen Mann. Er hat das Wengianersein im Sinn unserer Devisen genossen, den Wengianern aber auch seinerseits viel gegeben. Selbst eine Geburts-

tagsfeier konnte Korsar unter das Zeichen der grün-rot-grünen Freundschaft stellen, wenn er etwa auf dem Dach der Wohnung



am Dornacherplatz zu einer solennen Sommernachtskneipe einlud. Fein tönten dann die vielstimmigen Kanten hinaus in die Nacht über die Dächer der schlafenden Stadt.

Nach der Matur ergriff Korsar das Studium eines Bauingenieurs an der ETH Zürich. Auch in der Limmatstadt hielt er der Wengia die Treue. Er war ein recht häufiger Gast am Zürcher Stamm und aktives Mitglied des Solothurner Fussballclubs an den Zürcher Hochschulen, der «White-Stone-Kickers».

Mag sein, dass Jürg das technische Flair ererbt hatte, mag sein, dass ihn das Ingenieurbüro unseres verstorbenen AH Albert Heizmann, das sich unter der Wohnung seiner Eltern befand, angeregt hat. Sein Interesse an der Anwendung der modernen Technik stand denn auch im Vordergrund als Korsar Soldat wurde. Er wandte sich der Fliegertruppe zu und leistete ihr zuletzt als Hauptmann und Kommandant einer Flugplatzformation wertvolle Dienste. Darüber hinaus setzte er sich auch ausser Dienst für die militärische Fortbildung ein. Er ging mit dem guten Beispiel voran: Ich bin ihm mehrmals begegnet, als er mit seiner Patrouille des UOV an harten und entsagungsreichen Mannschaftswettkämpfen teilnahm, die er immer mit Erfolg beendete.

Nach einigen Hochschulse mestern glaubte Jürg Heiling er sein berufliches Rüstzeug erworben zu haben und er fühlte sich nach der langen militärischen Ausbildungszeit zur praktischen Berufstätigkeit hingezogen. Er nahm eine Stelle auf dem kantonalen Baudepartement an, wo er schliesslich als geschätzter Mitarbeiter für die Belange des Nationalstrassenbaus im Kanton Solothurn verantwortlich zeichnete.

Dass Korsar in der Stadt Solothurn, der er zugetan war, einen grossen Freundeskreis erworben hatte, konnte nicht ausbleiben. In fröhlichen Gesellschaften mit Lokalkolorit wirkte Korsar besonders gerne mit. So amtete er vor seinem Tod zum Beispiel als Ober der Mamfi-Guggemus'g, die besonders zur Fasnachtszeit in Erscheinung tritt.

An einer ergreifenden militärischen Trauerfeier haben wir im vergangenen Herbst von Korsar Abschied genommen, dessen frohes Wesen und verantwortungsbewusster Einsatz uns in lebhafter Erinnerung bleiben werden. Leb wohl, Korsar!

AH Rainer Schaad v/o Scherz

Urs Martin Meier v/o Spund zum Gedenken

Urs Martin Meier kam am 20. Juli 1936 in Solothurn als Sohn des bekannten Arztes Urs Max Meier und der Emmy geborene Roeder zur Welt. Nach der Primarschule holte er sich am Gymnasium der Kantonsschule Solothurn eine gründliche humanistische Bildung; im Herbst 1955 öffnete ihm das Maturitätszeugnis das Tor zur Hochschule, wo er sich naturwissenschaftlichen Studien verschrieb. Nach den propädeutischen Semestern in Bern bildete er sich an der Universität Zürich zum Zahnarzt aus; 1961 bestand er das Staatsexamen. Assistentenjahre in Münsingen und Interlaken verschafften ihm das praktische Rüstzeug zu seinem Beruf, und 1966 eröffnete er in Münsingen eine eigene Praxis. Als Offizier der Sanitätstruppen leistete er seinen Militärdienst als Einheitszahnarzt.

In seiner Berufsarbeit ging er völlig auf. Er schonte sich nicht, wenn es galt, einem leidenden Mitmenschen zu helfen; auch als ihm schwere Krankheiten und ein operativer Eingriff ernste Warnzeichen setzten, versagte er sich die nötige Erholung. Solchem Raubbau ist kein Körper gewachsen; die schliesslich unvermeidlich gewordene Einlieferung ins Spital vermochte das Schlimmste

nicht mehr abzuwenden; am 23. September 1971 schloss er seine Augen für immer.



Die meisten von uns späteren Wengianerfreunden lernten Urs Martin an der Kantonsschule kennen. Der klein gewachsene Bub mit seinem rötlichen Haar und den lustigen Sommersprossen im Lausbubengesicht, stets gut gelaunt und zu übermütigen Streichen aufgelegt, war bei allen beliebt. Für ihn, dem das brave Stillsitzen so schwer fiel, und dem fröhliche, ja bisweilen ausgelassene Geselligkeit als Ausgleich zum humanistischen Ernst der Schule eine Notwendigkeit war, bedeutete der Eintritt in eine Studentenverbindung etwas Selbstverständliches; von Anfang an entschied er sich für die grünbemützte Wengia.

Als erster von uns Klassenkameraden fand er den Weg ins «Misteli», und wenn wir in der 5. Gym jeweils am Mittwochnachmittag nach dem Kadettenunterricht uns als schüchterne «Schwänze» unten an den Fuxentisch setzten, erwies sich Butz – dies war sein Klassenname – bereits als versierter Kenner der studentischen Biercomments und seiner Tücken. Seine Vertrautheit mit dem Gambrinussaft trug ihm im März 1954 an der Fuxentaufe das Cerevis Spund ein. Am Stammtisch im «Misteli» bildete er mit seinen vielseitigen Interessen und seinem trockenen Humor, dem auch Ironie nicht fremd war, immer der Mittelpunkt eines eifrig diskutierenden Kreises. An warmen Sommerabenden aber zog es uns

hinauf ins Waldrestaurant «Kreuzen». Die fröhlichen nächtlichen Stunden bei Kerzenlicht an den runden Steintischen inmitten verwildeter Bäume und Sträucher zählen zu den schönsten Erinnerungen unserer Aktivzeit. Nirgends sonst tönnten die romantischen Studentenlieder so echt, und wenn dann Spund mit seinem Horn, Jörg Emch v/o Plauder auf der Gitarre und Reinhard Gunzinger v/o Rohr mit der Trompete unsere Kanten stimmungsvoll begleiteten, konnte es leicht geschehen, dass wir, die Zeit der Heimkehr vergessend, erst nach Mitternacht singend durch das Dunkel der Verenaschlucht stolperten.

Der Musik, die im gepflegten Heim der Familie Meier immer Gastrecht genoss, gab sich Spund mit leidenschaftlicher Begeisterung hin. Neben dem Horn, dessen Vortrag er bis zur Konzertreife vervollkommnete, spielte er auch Klavier und Geige. Seine ausgesprochene Musikalität prädestinierte ihn für das Amt des Cantusmagisters; obwohl ihm schulmeisterliche Pedanterie zuwider war, gelang es ihm doch, unseren Gesang soweit zu kultivieren, dass wir uns beim nächtlichen Marsch durch die Solothurner Altstadt vor den spazierenden Philistern wohl hören lassen durften.

Nur wenige von uns waren sich bewusst, dass sich hinter der scheinbar unverwüstlichen Frohnatur unseres Spund eine bitter ernste Kehrseite verbarg. Schon in den letzten Gymnasialjahren mussten Freunde feststellen, dass persönliche Probleme dem jungen Studenten offensichtlich schwer zu schaffen machten; doch nie vertraute er sich einem Intimus an. Gelegentliche pessimistische Aeusserungen liessen innere Unrast und Bedrückung ahnen, die gar nicht zum gewohnten Bild unbeschwerter, burschikoser Heiterkeit passen wollten. Die innere Gespaltenheit auf der einen, das Unvermögen, mit seinen seelischen Schwierigkeiten fertig zu werden, auf der andern Seite liessen ihn immer mehr vereinsamen; seinen Freunden und sogar seinen Familienangehörigen zeigte er sich in den letzten Jahren immer seltener. In seiner Arbeit suchte er Vergessen, von entsagungsvoller Pflichterfüllung erhoffte er sich Ruhe für sein gequältes Inneres. So verzehrte er seine Kräfte, und als der Tod – viel zu früh – an ihn herantrat, vermochte ihm der Körper keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen. Wir alle, die wir Spund gekannt haben und uns in seine Freundschaft teilen durften, wollen ihm über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren.

AH G. Hunziker v/o Histor

Alt-Wengiastamm, Restaurant «Chutz», Langendorf

Jeden ersten Montag im Monat, ab 18.00 Uhr

6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September, 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember 1972.

Gratulationen

Es freut uns, dass wir auch diesmal wieder einigen unserer Wengianeraltherren zum Geburtstag gratulieren dürfen. Wir wünschen allen Geburtstagskindern von Herzen viel Glück, Wohlergehen und gute Gesundheit.

8. März	Gaston Girardet v/o Rumpu	50 Jahre
11. März	August Amiet v/o Prass	65 Jahre
23. März	Hans Furrer v/o Forst	65 Jahre
24. März	Willy Bloch v/o Tramp	65 Jahre
25. März	Otto Schmid v/o Blondel	92 Jahre
28. März	Joseph Kaeser v/o Riegel	70 Jahre
28. März	Werner Winistörfer v/o Glatz	65 Jahre
31. März	Adolf Hagmann v/o Fa!staff	50 Jahre
23. April	Robert Däster v/o Flum	50 Jahre
26. April	Paul Burkard v/o David	80 Jahre
		Snob xxx

Verdankungen

Die Aktivitas dankt recht herzlich für folgende grosszügige Spenden:

- AH Dr. Alphons Ammann v/o Sprung hat mit seiner Spende von mitgeholfen, unseren Kassenbestand zu heben.
- AH Reymond Jutzi v/o Wicht schenkte der Aktivitas Fr. 65.-.
- AH Hermann Schläfli v/o Kaktus überraschte uns mit Fr. 30.-.
- AH Dr. Rudolf Ulrich v/o Schnabu überreichte uns Fr. 65.-.
- AH Kurt Ledermann v/o Spohn bedachte uns mit Fr. 65.-.
- Herr Zepfel spendete uns Fr. 20.-.
- AH Erich Zimmermann v/o Step liess uns Fr. 20.- zukommen.
- AH Dr. Heinz von Arx v/o Zulu besserte unseren Kassenbestand um Fr. 50.- auf.

- AH Dir. Emil Pfister v/o Flink liess uns Fr. 75.- zukommen.
- AH Dr. Schenker v/o Bloch erfreute uns mit einer Spende von Fr. 50.-.
- AH Charles Bünzli v/o Stöck überwies uns den Betrag von Fr. 50.-.

Von folgenden Trauerfamilien durften wir Zuwendungen entgegennehmen:

- Trauerfamilie Kissling zur Erinnerung an unseren AH Dr. Rob. Kissling v/o Stöck Fr. 100.-.
- Trauerfamilie Kaufmann-Meyer zum Andenken an unseren AH Hans Kaufmann v/o Grogg Fr. 100.-.
- Trauerfamilie Sigrist zum Gednken an unseren AH H. Sigrist v/o Max Fr. 50.-.
- Trauerfamilie Stuber zum Andenken an unseren AH Peter Stuber v/o Chic Fr. 20.-.

Auch für diese Spenden dankt die Aktivitas sehr herzlich.

Snob xxx

Adressenänderungen

Beachten Sie bitte die neue Adresse von Altherrenpräsident Dr. Urs Herzog v/o Knigge:

AH Dr. Urs Herzog v/o Knigge, Amanz Gressly-Strasse 12
4500 Solothurn

AH Urs von Arx, Pfarrhaus, 4316 Hellikon

AH Beat Cartier, Thuyastrasse 11, 8038 Zürich

AH Max Forster, Seestrasse 70, 3800 Unterseen

AH Peter Kelterborn, Rötiquai 30, 4500 Solothurn

AH Walter Kohler, Kaufmann, Franz-Langweg 7, 4500 Solothurn

AH Claude Matthey, Ruhe 39, 2300 La Chaux-de-Fonds

AH Markus Schürch, Sonneggstrasse 88, 8006 Zürich

AH Dr. A. Wyser, Regierungsrat, Blumensteinweg 18, 4500 Soloth.

AH H. Geissbühler, Pfarrer, Sonnenrain 5, 3063 Ittigen

AH Bernhard Meyer, dipl. Ing. ETH, Bielstr. 109, 4500 Solothurn

AH Dr. Rainer Schaad, dipl. Ing. chem. ETH, Zeglistrasse 11-3,
4600 Olten

AH Theo Schwab, Aebnit 30 B, 3296 Arch

AH Fredy Werder, Ittigenstrasse 3, 3063 Papiermühle bei Bern

Unbekannte Adresse:

AH Dr. med. Hans Stampfli v/o Angelo.

TODES-ANZEIGE

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
vom Tode von drei lieben Cculeurbrüdern
Kenntnis zu geben

AH Hans Kaufmann v/o Grogg
aktiv 1917/1918

AH Hans Sigrist v/o Max
aktiv 1909/1910

AH Dr. Robert Kissling v/o Stöck
aktiv 1923/1924

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten

Der Vorstand der Alt-Wengia

Präsident der Alt-Wengia: Dr. **Urs Herzog** v/o Knigge

Praxis: Bahnhof-Passage

Tel. (065) 2 12 12

Postfach: 4500 Solothurn 2

Privat: Amanz Gressly-Strasse 12, 4500 Solothurn

Tel. (065) 3 02 21

Chefredaktor:

Manfred Heri v/o Lord

Allmendweg 19, 4528 Zuchwil

1. Subredaktor:

André Berger v/o Dandy

Sternenstrasse 16, 4705 Wangen a. d. Aare

2. Subredaktor:

Ueli Weber v/o Barba

Im Holz, Steinhof (3361 Seeberg)

Aktuar der Aktivwengia:

Hansruedi Wagner v/o Snob

Lunaweg 19, 4500 Solothurn

Adressänderungen bitte direkt an den CR!

Druck:

Zepfel'sche Buchdruckerei, Bielstrasse 44, Solothurn